Bonifacius und die Bohnen

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **173 (1900)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bonifacius und die Bohnen.

Jeremias Gotthelf.

In furchtbarem Regenwetter, wo es wie mit Melchtern goß, sah man eine Frau einen ganzen Tag in ihrem Plätz gruppen. Das Fürtuch über den Kopf, es konnte niemand begreifen, was sie da mache, sie mußte wenigstens einen Zoll tief ins Fleisch naß werden. Endlich konnte eine Gwunderige es nicht länger aushalten, nahm das Parisol, ging zum Plätz und fragte: „Aber Stüdi, was machst auch den ganzen Tag am Regen?" „Ich setze Bohnen", sagte Stüdi. „Aber du meine Güte, kannst du das nicht an einem andern Tage thun als heute, wo es mit Zübern hineinschüttet." „Nein, Marei, das kann ich nicht, sie müssen heute gesetzt sein, schon Mutter und Großmutter haben sie immer heute gesetzt."

„Aber Stüdi, was machst auch den ganzen Tag am Regen?"

„Aber was ist denn heute für ein Zeichen?" fragte Marei. „Es ist kein aparti Zeichen, aber ich will dir was sagen, aber du mußt mir versprechen, es niemand wieder zu sagen, ich begehre nicht, daß es alles wisse. Es ist heute Bonifaztag, das ist der rechte Bohnemacher und kein Tag im ganzen Jahr so gut, um sie zu setzen. Merke dir den, Marei, aber sag' es sonst keinem Menschen.

Immer im Beruf.

Arbeiter (zu einem Bankier, der tief versunken und rechnend über das Steigen und Fallen der Kurse die Straße entlang geht und, auf den Weg nicht achtend, dicht an einen aufgeworfenen Graben kommt): „Gewe Se acht, gewe Se acht!" Bankier (immer noch rechnend): „Nein, nor $7^3/_4$!"

Originelle Grabschriften.

Hier ruht der ehrsame Johann Missegger auf der Hirschjagd durch einen unvorsichtigen Schuß erschossen aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Anton Steger.

* * *

Allzufrüh den Seinigen mähte der Herr den Lebensstengel dieses Mannes ab. Arams.